

Der Proletarier.

Organ des Verbandes der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

N^o 22.

Diese Zeitung erscheint alle vierzehn Tage Sonnabends. Preis pro Quartal durch die Post bezogen 66 Pf. Eingetragen in die Postzeitungsliste Nr. 5317.

Hannover, Sonnabend, den 27. Oktober 1894.

Inserate kosten pro Zeilspalte Zeile oder deren Raum 15 Pf. Offertenannahme 10 Pf. Redaktion und Verlag: Schmiedestraße 15.

3. Jahrg.

Die deutschen Gewerkschaften 1895.

Unter der Ungunst der Zeiten, unter dem Druck der wirtschaftlichen Verhältnisse, der Bedrängung durch Behörden und Unternehmerverbände, haben am meisten von allen Arbeiterorganisationen stets die gewerkschaftlichen zu leiden. In einer Periode des allgemeinen wirtschaftlichen Niederganges, der die Einnahme des Einzelnen beschneidet, gehen erfahrungsgemäß leicht die Organisationen an Mitgliederzahl zurück.

Nur da, wo ein langjähriges Zusammenwirken des Solidaritätsgefühls der Mitglieder gestählt hat, können solche äußere Einflüsse nicht eine merkliche Wirkung ausüben. Eine solche Einwirkung der Tradition hat aber bei den deutschen Gewerkschaften wegen der kurzen Zeit ihres Bestehens noch nicht zur Geltung kommen können. Nur einzelne, wie die der Buchdrucker, blicken auf eine längere Geschichte zurück.

So ist es erklärlich, daß auch das uns jetzt in dem Bericht der Generalcommission vorliegende Bild der Entwicklung der deutschen Gewerkschaften im Jahre 1893 die Spuren der mißlichen Zeitumstände trägt. Auf den ersten Anblick wollte man nur von der Mitgliederzahl der Gesamtheit der Gewerkschaften sich beeinflussen lassen, müßte man sogar einen Rückgang feststellen, denn statt 244 734 Mitglieder im Jahre 1892 sind für das Jahr 1893 nur 229 810 Mitglieder zu verzeichnen, soweit die vorhandenen Einzelangaben überhaupt eine zuverlässige Summierung gestatten. Dabei ist indes in Betracht zu ziehen, daß der Einfluß der angeblich so sozialreformistischen und arbeiterfreundlichen preussischen Regierung es fertig gebracht hat, die zahlreiche Gewerkschaft der Bergarbeiter des Saarreviers mit ihren 22 400 Mitgliedern völlig zu zerstören und die der westfälischen Bergarbeiter um 4126 Mitglieder zu vermindern. Stellt man diese direkt meßbare Einwirkung der obrigkeitlichen Fürsorge in Rechnung, zieht man die beiden Zahlen also ab von der Mitgliederzahl von 1892, so ergibt sich, daß gegen den Bestand von 218 208 die Mitglieder 1893 sogar um 11 602 zugenommen haben trotz der Ungunst der Zeiten.

Im Einzelnen haben folgende Organisationen an Mitgliedern zugenommen: Barbier 355, Bergarbeiter (Sachsen) 807, Brauer 459, Buchbinder 669, Buchdrucker 520 Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen 1892 2619 Mitglieder (jetzige Mitgliederzahl 7200), Former 320, Glacéhandschuhmacher 114, Glasarbeiter 185, Holzarbeiterverband (die Organisation der Birkenmacher, Drechsler, Stellmacher und Tischler hatten 1892 zusammen 21 713 Mit-

glieder) 2047, Kupferschmiede 45, Lederarbeiter 717, Lithographen 164, Maler 833, Maurer 325, Metallarbeiter 2308, Porzellanarbeiter 879, Sattler 264, Schiffszimmerer 46, Schneider 1046, Schuhmacher 206, Steinsetzer 323, Tabakarbeiter 2671, Textilarbeiter 1497, Vergolber 200 und Zigarrenfortiter 120; zusammen in diesen 26 Organisationen eine Mitgliederzunahme von 19 739.

Abgenommen an Mitgliederzahl haben 1893 folgende Organisationen: Bäcker 411, Bauarbeiter 325, Bergarbeiter (Westfalen) 4126, Bildhauer 57, Böttcher 400, Dachbeder (1892 nach Schätzung resp. früherer Angabe 571) 71, Gärtner 254, Goldarbeiter 521, Holzarbeiter (Hilfsarbeiter) 102, Putzmacher 24, Konditoren 92, Korbmacher 145, Ritzhauer (1892 nach Schätzung resp. früherer Angabe 1000) 660, Müller 628, Schiffbauer und Schiffahrer 394, Schmiede 200, Seiler 33, Stulkateure 20, Tapezierer 123, Töpfer (1892 nach Schätzung resp. Angabe für 1891 4700) 1465 und Zimmerer 698; zusammen in 21 Organisationen ein Mitgliederabgang von 10 749. Hierzu kommen die aufgelösten Verbände: der Bergleute des Saarreviers mit 22 400 und der Posamentiere mit 154 Mitgliedern. Ferner die Differenz in der Zahl der lokalorganisierten Arbeiter von 1360 in Summa 34 663. Der Rückgang in der Mitgliederzahl in den angeführten Gewerkschaften beträgt demnach für das Jahr 1893 14 924.

Wenn die Zahl der Zentralorganisationen 1893 eine geringere ist gegen 1892: 51 gegen 57 im Vorjahre, so liegt das wesentlich an der Verschmelzung älterer Verbände. Nur die Bergleute des Saarreviers und die Posamentiere haben sich aufgelöst und der Zentralverein der Frauen und Mädchen ist, da er nur Bildungszwecke verfolgt, ausgeschlossen. Dagegen haben sich die Verbände der Pflanzmacher, Drechsler, Stellmacher und Tischler in dem Deutschen Holzarbeiterverband vereinigt. Im Jahre 1894 sind indes schon zwei neue Verbände, der der süddeutschen Mühlenarbeiter und der der Schlächter hinzugegetreten, so daß jetzt 53 Zentralorganisationen bestehen.

Da die Ausgaben der Verbände durch die Ergebnisse von Streiks und Arbeitsstörungen sehr schwankend gemacht werden, lassen sich Vergleiche zwischen den Leistungen der einzelnen Verbände nur schlecht ziehen. Einen besseren Vergleich bietet die jährliche Beitragsleistung der Verbände auf den Kopf der Mitglieder berechnet. Sie stellt sich 1893 folgendermaßen: Buchdrucker Mk. 46,44, Putzmacher 43,69, Bildhauer 31,72, Glacé-Handschuhmacher 20,06, Porzellanarbeiter 16,40, Kupferschmiede 12,58, Lederarbeiter 10,92, Lithographen 9,15, Glasarbeiter 8,70, Buchbinder 8,30, Zimmerer 8,28, Vergolber 8,25, Töpfer 8,21, Tabakarbeiter 7,61, Former 7,50, Maurer 7,25, Metallarbeiter 6,93,

Gold- und Silberarbeiter 6,93, Brauer 6,86, Seiler 6,83, Schmiede 6,73, Glaser 6,59, Schneider 5,69, Tapezierer 5,44, Sattler 5,23, Bäcker 4,98, Korbmacher 4,98, Steinsetzer 4,86, Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen 4,64, Bauarbeiter 4,58, Stulkateure 4,06, Maler 3,89, Schuhmacher 3,56, Bergarbeiter (Sachsen) 3,47, Konditoren 3,42, Schiffszimmerer 3,25, Platte „ 3,12, Holzarbeiter (Hilfsarbeiter) 3,08, Bergarbeiter (Westfalen) 2,48, Barbier 2,11. Der Verband der Müller hat pro Kopf der Mitglieder Mk. 9,09, der der Gärtner 6,33, der der Ritzhauer 6,05 pro Jahr an Einnahme. Da diese Organisationen aber erheblich an Mitgliederzahl zurückgegangen sind, so trifft diese Berechnung nicht das Richtige.

Wenn nun auch der Bericht der Gewerkschaften kein durchweg erfreuliches Bild bietet, so ist doch ein langsamer Fortschritt in der Entwicklung zu erkennen. Dabei ist zu berücksichtigen, daß der Anstoß, den das Gewerkschaftsleben neuerdings durch eifrige Erörterung der einschlägigen Fragen in sozialdemokratischen Parteifreien erhalten hat, sich noch nicht im Jahre 1893 Geltung verschaffen konnte. Erst späterhin wird die Wirkung zu Tage treten. Mehr und mehr bricht sich in allen Kreisen der über ihre Klaffenlage aufgeklärten Arbeiter die Ueberzeugung Bahn, daß kein Gebiet des öffentlichen Lebens vernachlässigt werden darf in dem Emanzipationskampfe, nicht das politische und nicht das wirtschaftliche; auf wirtschaftlichem Gebiet ist es aber die Gewerkschaft, die den Kampf zu führen hat. Ihre vornehmste Aufgabe ist es, die Lebenshaltung der Arbeiter zu fördern durch Eringung besserer Arbeitsbedingungen. Sie nützt dadurch der politischen Bewegung, indem sie Kämpfer für Organisation und Agitation schult und das Solidaritätsgefühl, dieses Bindemittel jeder großen Arbeiterbewegung, kräftigt. Die politische Bewegung ihrerseits hat der gewerkschaftlichen in die Hände zu arbeiten, indem sie die Hindernisse aus dem Wege zu räumen sucht, die jetzt noch der freien Bewegung der Arbeiterorganisationen im Wege stehen, und indem sie auf gesetzgeberische Maßregeln zum ausgiebigen Arbeiterschutz hinarbeitet. Nicht politische oder gewerkschaftliche Organisation, sondern politische und gewerkschaftliche Organisation kann uns zum Ziele führen und wird uns zum Ziele führen, wenn wir Alle, ein Jeder auf seinem Gebiete, ernstlich Hand an's Werk legen.

Bemerkenswerthe Auslassungen über den Achtstundentag

sind in jüngster Zeit von Personen erschienen, die in ihren sonstigen sozialpolitischen Anschauungen von denjenigen der

Bojarenscherze.

Novelle aus dem russischen Leben von Edward Wilde.

8) (Nachdruck verboten.)

„Dissip Petrowitsch, Wirth —“ wandte sich Maxim nach dem Alten.

„Was willst Du?“

„Hat Dir Oberkater Matwei noch nichts erzählt? Weißt Du schon von dem blutigen Unglück, welches unsern jungen Gutsherrn, dem Fürsten Wolodja, gestern passirt ist?“

„Nein, was soll's, was ist's denn?“

„Nun — da oben in dem Schloßpark — mit dem Revolver?“

„Ich weiß von nichts“, knurrte Dissip Petrowitsch stirnrunzelnd; „hat er auf jemand geschossen, der Glende?“

Die Becher lachten, am lautesten Maxim. „Ja auf sich selbst!“ rief er dann und wieherte.

„Auf sich selbst?“

Maxim verstummte plötzlich und machte eine furchtsame Geberde.

„Pst! das will ich nicht behauptet haben, ich nicht! Die Sache wird geheim gehalten, der Bojar will, daß ein einfaches Unglück geschehen ist — aus Versehen — bei einer Schießprobe, ich habe nichts erzählt, die Leute, die Bedienten munkeln nur so; aber seltsam bleibt die Geschichte doch, was meinst Du, Wirth?“

„Geht mich nichts an“, stieß dieser rauh hervor; aber seinem forschenden Blick sah man's an, daß er nicht abgeneigt sei, noch mehr darüber anzuhören.

„Die Leute, die Bedienten also — nicht“, entschuldigte sich Maxim. „Er soll vorher Streit gehabt haben mit dem Anjäs, gleich nachdem er aus Moskau mit dem Postpferden angekommen war; einen furchtbaren Streit, wobei der Alte — na, wir kennen ja alle seine Raserei, wenn er wüthend wird; Du, Dissip Petrowitsch, denke nur an Deinen Augapfel —“

Die Bauern lachten wieder im Chor.

„Also kurz und gut, ein Streit —“ fuhr der Gutсарbeiter fort, „und dabei hat er den Sohn — na, wir wissen ja, wie lose seine Arme am Körper hanteln — er hat dem jungen Mann eine Ohrfeige gewischt; und wie das bei den Bojaren ist — so was beleidigt sie jurchbar, nach so was muß gleich Blut fließen, ganz einerlei, weißen Blut. . . Und da er unmöglich auf den eigenen Vater schießen konnte, so ist er in den Park gelaufen und, wie schon gesagt, man meint nun, er habe — Ihr versteht doch. Der Alte hat die Bedienten hinterher geschickt, die haben ihn so blutend am Boden gefunden und ins Schloß transportirt. Traurig und schrecklich, nicht?“

„Na, aber er lebt ja noch.“

„Er soll noch am Leben sein — gottlob, er ist kein schlechter Junge, sonst wär' mir nichts um ihn, ein guter Herr wäre er geworden, das sagen alle. O weh, dem Alten soll es aber in alle Glieder gefahren sein! Ueber Hals und Kopf ist er nach der Kreisstadt gefahren — zwei Aerzte auf einmal, die sollen gemeint haben, es sei nur wenig Hoffnung — in die Brust, mitten in die Brust —“

„Ja, und weshalb? wegen der Mauthelle, der Vater hat doch das Recht —“

„Du, Michail, bist dumm“, sagte der Berichtende, machte ein verschmitztes Gesicht und lauerte nach dem Ladena-tisch hinüber.

„Es soll dahinter etwas stecken, hinter dem Streit — wir müssen hier fragen, weshalb der Streit kam — das müssen wir fragen.“

„Natürlich, das müssen wir fragen“, bekräftigten die Bauern.

Da Dissip Petrowitsch zu bemerken glaubte, daß alle ihn dabei anschauten, brummte er gleichgültig:

„Wird wohl in Moskau Schulden gemacht haben, der junge Saufewind.“

„Mag auch sein“, meinte Maxim und blinzelte den Bauern zu. „Du, Gastwirth“, wandte er sich

wieder zum Alten; „ist Dein Sohn noch nicht gekommen?“

„Mein Sohn? Was soll's mit ihm?“

„Ich frage nur so. Siehst Du, der junge Fürst soll gelacht und geigelt haben, daß man ihn von der Hochschule in Moskau fortgejagt habe, aber nicht ihn allein, sondern ihn und viele andere Studenten, weil sie Unfug getrieben hätten, sozusagen Empörung gegen die Gesetze. Aus dem Gefängniß sei er gekommen, er hat's gesagt und Bediente haben's gehört. . .“

Dissip Petrowitsch hob den Kopf. „Was? Der Fürst Wolodja aus dem Gefängniß?“

„So hätte er's gesagt.“

„Also daher der Streit mit Anatol Wassiljewitsch?“

Maxim lächelte geheimnißvoll und blickte unter den Tisch. „Um, ich weiß noch mehr, ich weiß alles. Das ist's nicht, nicht allein. . . So'n Bediente, solche Stubenmädchen, die haben Ohren wie die Klaffe. . . Sage Gastwirth, weshalb hast Du denn Deine Lenuiska von Moskau zurückgeholt, was?“

„Was geht Dich meine Lenuiska an, Schakslopp!“ brauste Dissip Petrowitsch auf.

„Ich habe doch nichts gesagt, Alter“, schrie Maxim entgegen. „Ich habe Dich nicht beleidigen wollen; ich spreche nur, was ich von anderen gehört habe. Sei kein Narr, Alter!“

Maxim schwieg. Der Warner von vorhin flüsterte ihm zu: „Sieh Acht, er wirft Dich hinaus!“

Ehe Maxim antworten konnte, ging die Thür auf und ein älterer städtisch gekleideter Mann mit gepflegten Barockfedern, frisiert und pomadefirt, mit feiner weißer Wäsche und einem goldenen Aohring am rechten Zeigefinger, trat grüßend herein. Draußen hörte man ein Pferd schnaufen und mit den Hufen scharren.

(Fortsetzung folgt.)

Arbeiter abweichen, doch in der Frage des Achtstundentages, wenn auch von wesentlich anderen Motiven geleitet, wie die Arbeiter, mit denselben einer Meinung über Nothwendigkeit und Möglichkeit der Durchführung desselben sind. In der jetzigen Zeit, wo die Sucht nach Mehrwerth und Profit alle menschlichen Neigungen im Keime erstickt, befinde sich das Unternehmertum als Ganzes in Begrenzung zu der von den Arbeitern angestrebten Verkürzung der Arbeitszeit. Ausnahmen sind selten, wie weiße Sklaven. Darum erweckt ein Unternehmer, der in Bezug auf die Regelung der Arbeitszeit eine von der Normalauffassung seiner Klassengenossen abweichende Stellung einnimmt, das größte Interesse, so sehr hat man sich an die von den Arbeitern abweichende Stellungnahme des Unternehmertums in Deutschland gewöhnt. Solch eine Ausnahme bildet nun ein Salonfabrikant Herr Freese in Berlin, welcher sich nicht nur theoretisch mit dem Studium der Frage befasste und sich zum Erkenntnis der möglichen Durchführung derselben durchdrang, sondern sich auch bemühte, die so gewonnene Erkenntnis in der Praxis zu beibehalten. Herr Freese begann mit einem praktischen Versuch am 1. April des Jahres 1892. An dem Tage wurde in seiner Fabrik der achtstündige Arbeitstag eingeführt. Am Ende des genannten Jahres traten die Folgen dieser Veränderung greifbar zu Tage und konnten in der Arbeiterpresse einer kritischen Besprechung unterzogen werden. Die Ansicht lautete einstimmig, daß Unternehmer und Arbeiter zufrieden mit der Einführung des Achtstundentages seien, daß derselbe sich gut bewährt habe. Man munkelte damals sogar davon, daß das preussische Handelsministerium dem Versuch ein großes Interesse entgegenbringe, und bei den betroffenen Arbeitern Erläuterungen in den Arbeitsräumen wie in ihren Wohnungen einzuschicken ließe, wie sie mit dem Achtstundentage zufrieden seien; die Antwort der Arbeiter sei eine recht günstige für den Achtstundentag gewesen. Trotzdem haben sie das Ministerium bis jetzt noch nicht bewogen, eine auf denselben Zweck gerichtete Gesetzesvorlage auszuarbeiten und einzubringen.

Die Erfahrungen haben nun Herrn Freese bewogen, einen Vortrag im freisinnigen Berliner Arbeiterverein über die Einführung und die Resultate des Achtstundentages zu halten. Er führte aus, daß er bereits seit 1886 in seinem Betriebe Erfahrungen gesammelt habe, inwieweit die Einführung einer Maximalarbeitszeit für männliche Arbeiter möglich sei. Früher habe in seiner Fabrik völlige Regelmäßigkeit in Bezug auf die Arbeitszeit bestanden; in der Hochsaison seien Nacht- und Sonntagsarbeit üblich gewesen. Zufällige Beobachtungen seien die Veranlassung gewesen, zunächst gegen die Sonntags- und Ueberstundenarbeit vorzugehen und diese nach und nach abzuschaffen, ohne daß die Arbeiterschaft oder das Unternehmen dabei Schaden gelitten hätte. Im Jahre 1890 wurde eine Generalversammlung der Arbeiter zur Besprechung der Arbeitszeitverkürzung einberufen. Das Resultat bestand darin, daß seitens der Arbeiter eine 10 bis 15 prozentige Lohnerhöhung verlangt wurde, ohne welche sie mit der Arbeitszeitreduktion auf acht Stunden nicht einverstanden wären. Diese Lohnerhöhung hätte aber für Herrn Freese eine jährliche Mehrausgabe von 7000 Mark verursacht, deswegen er die Frage damals ungelöst ließ. Man einigte sich jedoch dann auf den Neunstundentag.

Schon früher habe er die Wahrnehmung gemacht, daß in der stillen Zeit, wo öfter zwei und noch mehr Stunden pro Tag weniger gearbeitet wurde, zunächst das Quantum der geleisteten Arbeit fast nicht zurückging und damit auch der Lohn derselbe blieb. Als eine Arbeitergruppe, die Kader, dann mit einer Lohnerhöhung kamen — die Anforderungen wurden schon seit längerer Zeit von beiden Theilen auf zwei Jahre vorausbestimmt — sei der Vorschlag der Betriebsleitung, für die im Lohne beschäftigten Arbeiter das Risiko zu tragen resp. den alten Lohnjah zu garantieren, während die Arbeitszeit für alle Beschäftigten zunächst probehalber auf 8 Stunden festzusetzen wäre, von der Majorität der Arbeiter angenommen worden. Widerspruch wurde nur von einzelnen älteren Arbeitern laut, welche meinten, in dem schnellen Tempo nicht mitkommen zu können.

Die Achtstundearbeit wurde nun am's strengsten innegehalten, und genau so gut, wie man bei zweckentsprechender Disposition ohne Sonntags- und Ueberstundenarbeit auskomme, ebenso habe diese Maßregel einen Schaden in keiner Beziehung gebracht.

Herr Freese gab sodann einen Auszug des wöchentlichen Verdienstes der einzelnen Arbeitergruppen. Der allgemeine Durchschnitt beträgt demnach in der Periode der unregelmäßigen Arbeitszeit 24,55 Mk., bei 9 1/2 Stunden 24,25 Mk., bei 9 Stunden 25,07 Mk. und bei 8 Stunden 25,67 Mk. Mit Ausnahme der Kader und Schlosser haben die Arbeiter den Lohsatz trotz verkürzter Arbeitszeit noch gesteigert. Klagen der Arbeiter wegen des Achtstundentages sind nicht vorgekommen, dagegen sind die Vortheile für die Gesundheit unverkennbar; auch der Fabrikherr habe keinen Anlaß, mit dem Achtstundentag unzufrieden zu sein. Die Erparnis an Beleuchtung, Heizung, Maschinenkraft sei ganz erheblich; interessant sei auch, zu beobachten, daß selbst die Leistung der Maschinen, da durch zweckmäßige Eintheilung eine Reihe kleinerer Panzen fortzufallen, sich etwas erhöht habe. Das Produkt habe in keiner Beziehung gelitten.

Herr Freese führte dann aus, welchen Gefahren vorgeht, wenn der Staat sich entschliesse, möglichst bald die Frage in dem Sinne, wie sie die übergroße Mehrheit der Arbeiter wolle, zu lösen. Ausgeschlossen sei, daß auf anderem Wege (freie Vereinbarung) in absehbarer Zeit das Ziel, wozu sich Millionen sehnen, zu erreichen wäre.

Bemerkenswerth ist, daß in der betreffenden freisinnigen Vereinsversammlung nach Schluß des Freese'schen Vortrages ein antisionistischer Redner, welcher behauptete, daß nur die konterrevolutionäre sozial-antisionistische Gruppen allein geeignet wären, den Achtstundentag im Parlament zu ver-

treten, nur ausgelacht wurde; von anderer Seite wurde dagegen hervorgehoben, daß die sozialdemokratische Fraktion schon seit Jahren in diesem Sinne thätig sei. Der Vorsitzende Roth erklärte schließlich unter Zustimmung der Versammlung, daß die freisinnige Volkspartei, wenn sie sich weigere, das Postulat des Maximalarbeitstages in das neue Programm mit aufzunehmen, als entschiedene Gegnerin jeder sozialen Reform energisch zu bekämpfen sei.

Über gleich günstige Ergebnisse des Achtstundentages wie der Fabrikant Freese konnte vor einiger Zeit die Maschinen-Fabrik von William Mather u. Plett in Manchester berichten. Die Firma beschäftigt 1200 Arbeiter und machte im Jahre 1893 den Versuch mit einer Reduktion der wöchentlichen Arbeitsstunden von 53 auf 48 bei folgender Arbeitsvertheilung: die ersten fünf Wochentage von 7 Uhr 45 Minuten Morgens bis Mittags 12 Uhr und von 1 Uhr Mittags bis 5 Uhr 30 Minuten Nachmittags. Das Ergebnis der Arbeitszeitreduktion war eine Vermehrung der Produktivität und eine kleine Steigerung des Gesamtarbeitelohnes, der unverändert beibehalten worden war. Die Firma ist mit diesen Ergebnissen so zufrieden, daß sie nun die wöchentlichen 48 Arbeitsstunden als dauernde Einrichtung beibehält. Da Mather liberale Abgeordneter (Mitglied des Unterhauses) ist, so wird es nicht an Gelegenheit fehlen, seine Erfahrungen mit dem Achtstundentag zu Gunsten der gesetzlichen Arbeitszeitverkürzung in die Baggage zu werfen.

Ein Erfolg in dieser Richtung ist übrigens bereits zu verzeichnen. Es waren nämlich die Erfahrungen in dem Maschinen-Unternehmen, welche seiner Zeit die Kriegs- und Marineverwaltung veranlaßten, in ihren Werkstätten ebenfalls den Achtstundentag einzuführen.

Die praktischen Erfahrungen, die in vorstehenden Unternehmen mit dem Achtstundentag gemacht und von den Besitzern rückhaltlos anerkannt wurden, beweisen, wie lächerlich und falsch die Behauptungen sind, welche von dem Gros des Unternehmertums und deren Klopsechten in die Welt geschleudert werden. Nach diesen Behauptungen sollen doch alle industriellen Unternehmen, welche einen Verstoß in der Verkürzung der Arbeitszeit wagen, dem sicheren Verderben, dem Untergange geweiht sein! Der gesetzlichen Regelung dieser Frage tritt das politische Macht besitzende Unternehmertum mit leichten, nichtssagenden, unhaltbaren Einwendungen entgegen. Wenn die kapitalistische Wirtschaftsordnung nicht anders gekröhnt wäre, der Achtstundentag wird sie nicht beseitigen. Die sooft als Regulator im Wirtschaftsleben als unsehbar gepriesene freie Konkurrenz wird als Argument gegen den Achtstundentag benutzt. Man, dem wäre durch allgemeine Einführung desselben zu begegnen. Oben die einzelnen Unternehmer, welche heute den Achtstundentag eingeführt haben, nicht zu Grunde, trotzdem ihre Mitkonkurrenten 10 und 11 Stunden arbeiten lassen, eine ungeborene, ungegessene Arbeitszeit innehalten, so fällt damit jede Verurteilung des obigen Einwandes. Dürfen alle Unternehmungen die Beschäftigung der Arbeiter nur auf 8 Stunden ausdehnen, dann besteht eben die gefährliche Konkurrenz nicht mehr.

Wie verhält es sich aber mit dem zum Uebergeben vorgeschlagenen Einwand, bei 8stündiger Arbeitszeit verringere sich das Einkommen des Arbeiters? Die Antwort ist in den Ausführungen deutlich zu lesen. Die Antwort strast alle jene, welche diesen Einwand geäußert, Lügen. Der Achtstundentag ist vor allem geeignet, die Lage der Arbeiter in materieller, geistlicher, sittlicher und geistiger Beziehung zu heben. Deshalb fürchtet ihn das Unternehmertum, das sehr wohl weiß, daß es mit einem so günstigen Einwirkungen unterstellten Proletariate nicht so schindlichen spielen kann, wie mit sittlich, geistig und körperlich verwahrlosten Lohsknechten.

Soziale Rundschau.

Durch Freundeshand erhalten wir folgendes Eingekaufte übermitteln, welches einen Einblick in die Leiden der Arbeiter in den Ziegelsteinhöfen gewährt. Der Gewährsmann unseres Freundes ist ein Arbeiter, der auf einer Ziegelfabrik in der Nähe von Offenbach beschäftigt ist. Das Schreiben lautet:

„Offenbach, den 7. Oktober 1894. Werther Kollege! Auf unserem letzten Verhandltage wurde der Beschluß gefaßt, die Agitation auf die Arbeiter in den Ziegelhöfen auszuwehnen. Ein Beschluß, welcher nicht nur insofern von großer Wichtigkeit ist, als er unserem Verbands neue Mitglieder zuführt, sondern auch insofern, als er einer Kategorie von Arbeitern, die zu den wirtschaftlich am schlechtesten gestellten gehören, die Möglichkeit bietet, einer Organisation sich anzuschließen zu können. Die Arbeiter auf den Ziegelfabriken, sog. Kesselfabrikanten, leben in Abgeschiedenheit von den übrigen Arbeitern, haben somit wenig oder gar keine Gelegenheit, sich einen weiteren Einblick in die wirtschaftlichen Verhältnisse zu verschaffen. Ihrer Kasernierung ist es auch hauptsächlich aus Konto zu sehen, daß sie von einem großen Theil der Arbeiter über die Achseln angesehen und wegworfend behandelt werden. Ihrer eigenen Erhebung aus den sie umgebenden unglücklichen Einwirkungen stellt sich die Abhängigkeit, welche bei ihnen schlimmer ist, als bei den Fabrikarbeitern, hindernd in den Weg. Schließen sie sich aber den letzteren in der Organisation zu dem gleichen Streben an, so ist ihnen ein Acker und fester Halt geboten. Obgleich angefaßt des hereinbrechenden Winters wenig mehr in agitatorischer Beziehung gethan werden kann, da mit Einbruch der rauhen Jahreszeit die Arbeiter auf den Ziegelfabriken gewöhnlich eingestellt oder doch auf ein Minimum beschränkt werden, so können doch die Kollegen jetzt schon ihr Augenmerk auf die Verhältnisse jener Leidensgefährten richten, mit denselben Fühlung haben und mit Eintritt der wärmeren Jahreszeit eine kräftige Agitation entfalten. Im Nachfolgenden will ich zur Schilderung der Verhältnisse auf den uns nahe be-

legenen Kesselfabriken einem Gewährsmann und praktischen Kenner das Wort geben:

„Unsere Arbeitszeit dauert von Tagesanbruch bis zum Eintritt der Dunkelheit. Morgens 1/2 Stunde, Mittags 1 Stunde und 1/2 Stunde Vesperzeit sind die Pausen, die man uns für unsere anstrengende Arbeit gönnt. Einen Theil der Kost haben wir bei dem Meister, wofür wir wöchentlich 4,10 Mk. zu zahlen haben, dafür wird uns geliefert Kaffee und Suppe und zwar Morgens Kaffee, Mittags Suppe, 4 Uhr Kaffee, Abends Suppe ohne sonst wie eine Zugabe, für 4,10 Mk. die Woche. Der Meister ist auch zugleich Lieferant der sonstigen Ess- u. d. Trinkwaaren und bezahlet wir für 1 Lab Brod, der überall nur 26 Pf. kostet, 50 Pf., für 1 Flasche Bier, die anderwärts 18 Pf. kostet, 20 Pf., und für ein Viertel Liter Schnaps 12 Pf. Während der Arbeitszeit kommt der Meister mit einem Krug, und hat man sich auch vorgekommen, nichts zu trinken, so wird der Branntwein den Leuten geradezu aufgezungen. Wir haben es schon oft erlebt, daß, wenn ein Arbeiter sich zurückhält, damit nicht der Wochenlohn drauf geht, er gar bald den Staub von den Füßen schütteln kann, da der Meister erklärt, wenn dem kann ich nichts verbieten, der hat zu viel Geld übrig usw. Als Lagerstätte haben wir eine Püttche, einen Strohsack und einen Topf. Wenn wir uns die Schlafstelle nicht selbst reinigen, können wir im Schmutz erstickten. Wohl lauten die politischen Vorschriften, daß die Strohsacke alle 4 Wochen geleert werden müssen, was aber in 16 Wochen erst einmal geschieht. Und nun unser Lohn. Derselbe beträgt durchschnittlich 250 bis 350 Mk. Man bedenkelt für einen solche Arbeitszeit von 14 bis 16 Stunden. Was aber bleibt für unsere Familie? Die Auszahlung wird Sonntags Vormittags vorgenommen, da der Meister, welcher auch zugleich Wirth ist, ein Interesse daran hat, die Lohnzahlung recht lange auszudauern, denn was er in Abrechnung bringen kann, braucht nicht auszubehalten zu werden. So sieht es bei uns aus.“

Dieser einfachen, wahrheitsgetreuen Schilderung könnten, wenn Uebersicht über die in Frage kommenden Fabriken gehalten würde, Hunderte von ähnlichen und gleichlautenden zur Seite gestellt werden. Was wohl! Reichen wir den Leuten die Hand, so daß wir mit vereinten Kräften eine Besserung herbeizuführen vermögen.

Korrespondenzen.

Bergedorf. In unserer Mitglieder-Versammlung, welche am 2. Oktober in „St. Petersburg“ tagte, wurde die Maßregelung des Kollegen Prien besprochen. Der Anlaß zur Maßregelung ist durch einen Artikel des „Samstags Echo“, betr. Kritik von vertriebenen Mitgliedern in der Hufnagelfabrik, hervorgerufen. Da dieses ohne Zweifel im Interesse des Verbandes geschah und es eine Hauptaufgabe unseres Verbandes ist, Mitglieder zu beseitigen oder zu mildern, so wurde dieser Fall als eine Maßregelung betrachtet und dem Verbandsvorstande zur Kenntniss unterbreitet. Die Versammlung beschloß einstimmig, dieses als eine Maßregelung anzuerkennen und weitere Schritte beim Hauptvorstande veranlassen zu wollen. Darum, Kollegen, agitirt, schließt Euch fester dem Verband an, denn bloß durch Kampf gelangen wir zum Sieg.

Büchel. Am 3. Oktober fand unsere konstituierende Versammlung statt. Der provisorische Vorstand eröffnete die Versammlung. Zum ersten Punkt legte Kollege Ostlepp-Offerbach es den Anwesenden ans Herz, in ihrer Mitte Umschau zu halten und nur die tüchtigsten und besten in Vorschlag zu bringen. Alsdann wurden die Vorschläge für die Bevollmächtigten und Bevollmächtigte gemacht. Die Versammlungstage wurden für den 1. und 2. Sonntag eines jeden Monats festgesetzt. Als Versammlungsort wurde das des Herrn Brüder bestimmt. Bei dem dritten Punkt gab es eine längere Diskussion, die sich um die Verbreitung des Organs drehte. Kollege Knappold meinte, daß eine Unabhängigkeit des Organs an die Mitglieder sehr zu empfehlen sei. Der Kollege Schmidt meldete sich freiwillig zur Übernahme dieser Arbeit, der damit gleich das Einkommen der Beiträge besorgt. Als Entschädigung werden dem Kollegen von Seiten der Versammlung 2 Pf. pro Mitglied zugesprochen. Alsdann erließen die ständigen Beauftragten durch mehrere Anwesende eine kritische Beleuchtung. Einer scharfen Verurteilung wurde die Ausbeutung der Arbeiter im Allgemeinen und diejenige der Ziegelfabrikanten im Besonderen unterzogen und die Nothwendigkeit des Beitritts zur Gewerkschaftsorganisation betont. Nachdem noch aufgefordert worden, war in solchen Lokalen zu verfahren, wo Arbeiterblätter ausliegen, wurde mit einem Hoch auf die Arbeiterbewegung die Versammlung geschlossen.

Hamburg. Am 4. Oktober fanden hier 5 öffentliche Versammlungen der Fabrik-, Land-, Hülfenarbeiter und Arbeiterinnen statt, in welchen von den Genossen Ehrich, Bömelburg, Sonn, Kobitzki und Stähler über: „Unsere schlechten Lohn- und Arbeitsverhältnisse und welche Mittel haben wir, dieselben zu bessern“, referirt wurde. Die Referenten legten in leicht faßlichen Worten klar, in welcher Weise es das Unternehmertum versteht, die Löhne der Arbeiter und damit die Lebensweise derselben auf ein Niveau herabzudrücken, daß von einer menschenwürdigen Existenz keine Rede mehr sein könne, während auf der anderen Seite die Verschwendung und Prasserei ohne Gleichen sei. Wollte der Arbeiter einmal mehr Lohn haben, dann werfe man ihn vor, er sei zu verschwenderisch, zu begehrtig und dergleichen; man vertriebe ihn namentlich auf den Himmel, sei er erst gestorben, dann warte seiner in Abrahams Schooß eitel Lust und Bönne. Einigen Gewerkschaften, wie Maurern, Zimmerern und Buchdruckern, sei es gelungen, durch Organisation einen etwas besseren Lohn, durch mitunter recht schwere Kämpfe zu erringen. Daß gerade die Fabrik- und nicht gewerblichen Arbeiter die niedrigsten Löhne erhalten, liege daran, weil sie nicht genügend organisiert seien, um dem Unternehmertum entgegenzutreten zu können. Pflicht

eines jeden Arbeiters und einer jeden Arbeiterin sei es, dem Verbands der Fabrikarbeiter oder ihrer Fachorganisation beizutreten. Könne man auch, wie in jetziger Zeit, keine Erhöhung der Löhne durchsetzen, so könne man doch eine weitere Herabsetzung der Löhne verhindern. Und renfalls würde es hier ebenso kommen, wie in Sachsen, Schlesien und Hessen, wo einige Arbeiterkategorien nur noch vegetieren. Reicher Beifall ward den Rednern zu Theil.

Zum Schluß wurden in sämtlichen Versammlungen die Anwesenden zum Beitritt in den Verband aufgefordert, und mögen durch diese Versammlungen circa 100 neue Mitglieder gewonnen sein.

In einer Versammlung, in welcher polnische Arbeiter anwesend waren, wurde das Referat vom Kollegen Muszkowicz überseht, was eine lebhaftige Zustimmung der Polen hervorrief.

Samn-Gilbel. Am Donnerstag, den 4. Oktober, fand bei Herrn Sieberling, „St. Petersburg“, Samn, eine öffentliche Versammlung statt. Zum 1. Punkt „Unser schlechtes Lohn- und Arbeitsverhältnis und welche Mittel haben wir, dieselben zu bessern“ sprach Genosse Rosbly aus Wandswel. Zum 2. Punkt „Die Organisation der Fabrik, Land-, Hülsarbeiter und Arbeiterinnen“ sprach Kollege Sach und forderte dieselbe die Anwesenden auf, dem Verbands beizutreten. Zum Schluß ließen sich einige Kollegen annehmen.

Haspe i. W. Am 14. Oktober fand hier eine öffentliche Gewerkschaftsversammlung zum Zwecke der Gründung einer Zahlstelle für den Verband statt. Kollege Landau, Eißfeldorf, leitete dieselbe. Kollege Büchel, Ebersfeld, sprach über „Sklaverei des Alterthums und Sklaverei der Neuzeit“ und führte dieselbe in seinem einstündigen Vortrage etwa folgendes aus. Die Sklaven seien erst entstanden, nachdem das Gemeineigentum durch List und Gewalt zu Privateigentum gemacht sei. Versuche, welche von den Sklaven gemacht, sich zu befreien, seien stets blutig niedergeschlagen, weil eine Organisation, ein gemeinsames Handeln, fehlte. Aus der Sklaverei habe sich sodann die Leibeigenschaft herausgebildet, aus den freien Bauern seien Leibeigene und Hörige geworden. Bei allen diesen Kämpfen u. habe stets die Kirche und ihre Diener statt zu den Unterdrückten in den meisten Fällen zu den Unterdrückern gehalten. Eins sei noch bemerkenswerth, daß die früheren Sklavensklatter durchweg ihre Leute bis aufs Blut ausgenutzt, aber jedoch für gute Lebenshaltung Sorge getragen hätten, da jeder Sklave ein Kapital repräsentirte. Ganz anders sei es heute. Der moderne Unternehmer habe gar kein Interesse daran, ob der freie Arbeiter gute Existenzbedingungen habe oder nicht. Vielmehr könne es ihm nur vortheilhaft sein, wenn der Arbeiter auf dem Niveau der Bedürfnislosigkeit stehe, der freie Arbeiter repräsentire keinen Werth für den Kapitalisten, da er, wenn der Arbeiter genügend ausgenutzt, denselben durch eine jüngere Kraft ersetzen könne. Wollte man diese Zustände beseitigen, so müsse man Hand ans Werk legen und sich organisiren. Dieses sei das einzige Mittel, um unsere heutigen menschenunwürdigen Zustände beseitigen zu können. In der hierauf folgenden Diskussion meldete sich ein Anhänger der Hirsch-Duncker'schen Bewegung zum Worte, um die Ausführungen des Referenten zu widerlegen, in scharfer Weise fertigte Kollege Büchel den Harmonieapostel ab, worauf derselbe sich so ungebührig betrug, daß ihm das Lokal verwiesen werden mußte. Hierauf wurde die Gründung der Zahlstelle Haspe beschlossen und ließen sich etwa 20 Mitglieder einzeichnen, worauf dann die Versammlung geschlossen wurde.

Hirschberg i. Schl. Erdlich ist es auch hier am Orte gelungen, eine Zahlstelle unseres Verbandes zu gründen. Der Entfallung einer regen Agitation wird es nun bedürfen, um auf dem gelegten Fundament ein statliches Gebäude errichten zu lassen. Die Agitation ist hier um so schwieriger, da neben den allgemeinen Hindernissen, welche in der traurigen Lebenshaltung der schlesischen Arbeiter und den ungünstigen wirtschaftlichen Zuständen ihren Ursprung haben, auch noch die Hirsch-Dunckerianer in ihren Harmonie-Duseleien wachen. Wir werden jedoch mit Mut und Ausdauer alle uns entgegenstehenden Hindernisse zu überwinden suchen.

Am 16. September fand hier selbst im Gasthose „Zum Waldschloßchen“ eine öffentliche Gewerkschafts-Versammlung statt, welche sehr zahlreich besucht war. Zum ersten Punkt der Tagesordnung: „Die wirtschaftliche Lage der Arbeiter und der Nutzen der Organisation“ hatte Genosse Hoyer, Rünersdorf, und zum zweiten Punkt der Tagesordnung: „Der Kongreß der Bekleidungsindustrie“ Genosse Art, Hirschberg, gesprochen. Beide Redner erzielten lebhaften Beifall. Eine Resolution, in welcher sich die Anwesenden mit den Ausführungen der Referenten einverstanden erklärten, und nach welcher sie dafür eintreten wollen, daß diejenigen Arbeiter, welche der modernen Arbeiterbewegung noch fern stehen, zur Organisation herangezogen werden, wurde mit großer Majorität angenommen. Es entspann sich eine lebhaftige Diskussion, wobei die Hirsch-Duncker'schen Gewerkschaftler eine ganze für die Harmonieduselei drehen wollten; sie wurden jedoch von den Referenten mit leichter Mühe widerlegt. Diese Herren von der Harmonieduselei hatten sich während der Versammlung so „anständig“ betragen, daß, wenn von unserer Seite nicht so energisch die Ruhe hergestellt, die Versammlung wegen Adau polizeilich aufgelöst worden wäre. Mit einem Hoch auf die moderne Arbeiter-Bewegung wurde die gut besuchte Versammlung geschlossen, worauf eine große Anzahl sich unserem Verbands einschreiben ließ, so daß die Zahlstelle mit 45 Mitgliedern gegründet ist. — Als Gegenstück hatten die Gewerkschaftler zu Sonnabend, dem 22. September cr., nach Rünersdorf, und Sonntag, den 23. September, nach Arnsdorf eine öffentliche Versammlung einberufen, um den Arbeitern von den „unsterblichen“ Gewerkschaften abzurathen, wozu sie sich einen Herrn Klein aus Berlin hatten kommen lassen. Dieser Oberapostel der Harmonie zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber hatte es sich jedoch nicht

vorge stellt, daß er hier solchen Angriffen ausgesetzt sein würde. Die Versammlung verlief sehr resultatlos. — Auch in der Versammlung in Arnsdorf hatte der Herr aus Berlin kein Glück gehabt; die Arbeiter von Arnsdorf wissen besser, wo sie der Schuh drückt, und daß die Gewerkschaftler nicht im Stande sind, sie aus der wirtschaftlichen Nothlage zu befreien, das wissen sie auch; dafür hatte die Sozialdemokratie schon durch die zahlreichen Versammlungen in Steinheffen vorigen Winter gesorgt. Die Arbeiter von Arnsdorf und Umgegend zogen es vor, durch ihre Abwesenheit zu glänzen. — Wir gratulieren den Herren Gewerkschaftlern zu dem großen Erfolg, und rufen dem Berliner Referenten zu dem — „Auf Wiedersehen!“

Ludwigshafen a. Rh. Sonnabend, den 6. Oktober hielt die hiesige Zahlstelle eine sehr gut besuchte Mitglieder-Versammlung ab. Genosse Huber referirte über „Die Kulturfortschritte und das Elend der unteren Volksklassen.“ Redner entrollte ein Bild über die Entwicklung des heutigen Privateigentums an den Produktionsmitteln. Früher sei der Grund und Boden Wald, Wiese und Ackerland im Gemeinbesitz der Stämme oder der Markgenossenschaft gewesen. Allmählig hätten sich Einzelne ein Vorrecht angemacht. Der Einzug des Christenthums schaffte noch mehr Vorrechte. Die Geistlichkeit verstand sich vortrefflich darauf, indem sie die Menschheit auf das Jenseits verführte, die irdischen Güter und Herrlichkeiten für sich mit Beschlag zu belegen und als ihr Eigenthum zu erklären. In der neueren Zeit trug die Entwicklung der Technik viel dazu bei, die wirtschaftlichen Verhältnisse umzugestalten. Die gewaltigen Erzeugnisse auf dem Gebiete des Produktionswesens befinden sich im Privateigentum einer Minderheit, welche die Erzeugnisse im eigenen Interesse anwendet und ausbeutet. Diese Minderheit wird infolge dessen immer reicher, gelangt zu immer größerer ökonomischer und politischer Macht, während die Arbeiterklasse immer mehr verelendet und verarmt in leiblicher, geistlicher und politischer Noth sich befindet. Anstatt daß die Wissenschaft, welche hauptsächlich durch die Unterstützung des Staates eine so hohe Stufe erreicht hat, sich im Dienste der Menschheit gestellt hätte, habe sie es vorgezogen, sich mit dem Großkapital zu liiren. Von seiten der Regierung werde das Großkapital unterstützt, während man den Arbeiterorganisationen alle möglichen Hindernisse in den Weg lege, um deren Ausbreitung und Fortkommen zu verhindern. Somit sind die Arbeiter auf die Selbsthilfe angewiesen, diese kann nur wirksam sein, wenn die Arbeiter den Organisationen beitreten. An Stelle des abgereisten 3. Bevollmächtigten wurde ein anderer Kollege in Vorschlag gebracht. Die nächste Versammlung, auf deren Tagesordnung wiederum ein Vortrag gesetzt ist, findet am Sonnabend, den 27. Oktober, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn W. Jäger, am Brückenaufgang, statt. Der Genosse Weiß aus Mannheim hat das Referat übernommen.

Marne. Am 21. Oktober hielten wir im Friedrichsfrug bei Gastwirth Hayungs unsere Verbandsversammlung ab. Kaum hatte der Referent Noche-Marne seinen Vortrag über „Warum vereinigen sich die Arbeiter“ begonnen, da betrat der Amtsvorsteher Kohlhaas das Vereinslokal und beschah dem Referenten, die Versammlung zu schließen, weil nach seiner Ansicht das Vereinslokal den polizeilichen Anforderungen nicht entspreche. Die Versammlung wurde vom Vorsitzenden geschlossen und die Teilnehmer verließen das Vereinslokal. Der Herr Amtsvorsteher war aber mit diesem Erfolge nicht zufrieden. Er betrat die Gaststube und forderte die anwesenden Gäste auf, die Gaststube und das ganze Haus zu räumen. Die Anwesenden protestirten dagegen. Die Gensdarmen gaben durch die Art und Weise ihres Auftretens der Erklärung des Amtsvorstehers Nachdruck und die Anwesenden wurden schließlich zum Verlassen veranlaßt. Die Mission der Beamten war damit noch nicht zu Ende, sie stellten sich vor die Hausthüre, bis sie sich berechtigt glaubten, einen der Anwesenden, Genossen Wiefenthal, zu verhaften. Die Erregung der vor dem Lokale Versammelten wuchs in so bedenklicher Weise, daß einer der Gensdarmen der Referenten ersuchte, die Anwesenden zu beruhigen. „Sie haben die Leute durch ihr Vorgehen aufgeregt, nun beruhigen sie sie selbst“, antwortete der Referent. Die Beamten schlossen sich mit dem Inhaberten in der Wirthschaft ein. Der Referent forderte nun die Verbandsmitglieder auf, mit ihm nach der nächsten Gastwirthschaft zu gehen, wo die Verbandsangelegenheiten geregelt werden sollten. Der Gastwirth kühlte, bei dem wir nun einkehren wollten, verweigerte uns die Gaststube, und wir waren so gezwungen, unsere Verbandsangelegenheiten in einer Privatwohnung zu regeln. Der Gastwirth kühlte hat auch eine Kolonialwaarenhandlung und lebt fast nur von den Arbeitern, diese aber werden ihn wahrscheinlich bei ihren Einkäufen in Zukunft besonders berücksichtigen. Gegen den Amtsvorsteher ist Strafantrag gestellt.

Schiffel. Unsere Mitglieder-Versammlung tagte am 6. Oktober in dem Lokale des Herrn E. Bole. Nach Erledigung des ersten Punktes der Tagesordnung wußte der zweite wegen schlechten Besuchs der Versammlung vertagt werden. Zum dritten Punkt verliest der zweite Bevollmächtigte die Abrechnung vom dritten Quartal, welche für richtig befunden wurde. Als dritter Bevollmächtigter wurde Kollege A. Hoffmann in Vorschlag gebracht. Der fünfte Punkt, Abrechnung der Agitationskommission, gab zu Ausstellungen keinen Anlaß. Es wurde beantragt, die noch vorhandenen Agitationsmarken zu vernichten. Die Versammlung lehnte jedoch diesen Antrag ab. Nachdem zur Vertagung des am 21. Oktober stattfindenden Herbstvergügens (dasselbe hat bereits stattgefunden und hoffentlich unter reger Theilnahme und Anwesenheit der verehrten Anwesenden. D. Red.) 10 Kollegen gewählt waren, erfolgte Schluß der Versammlung.

Stellingen = Langensfeld. Unsere Mitglieder-Versammlung tagte am 4. Oktober im Lokale des Herrn P. Böh. Zum ersten Punkt der Tagesordnung, Vortrag über: „Die französische Revolution“, erhielt Genosse Pessier

aus Hamburg das Wort. Redner kam seiner Aufgabe in vorzüglicher Weise nach und wurde seinen Ausführungen lebhafter Beifall gezollt. Zum zweiten Punkt erstattete Kollege Köhl Bericht vom Kartell. Der dritte Punkt betraf unser Stiftungsfest. Nachdem der Bericht der Vergütungs-Kommission entgegengenommen, beschloß die Versammlung, unser Stiftungsfest am 13. Oktober abzuhalten und wurde demzufolge ein Festkomitee, bestehend aus 10 Kollegen, gewählt. Im Besonderen wurde ein schriftlicher Antrag von den Kollegen Deppe und Köhl, betreffend Schuldenstilgung vom Biegler-Verband, welcher sich unserem Verbands angeschlossen hat, vorgelesen. Für die Schuldenstilgung ständen unserem Verbands 18 gute, brauchbare Bücher zur Verfügung. Der Antrag wurde einstimmig angenommen. Ein Antrag des Kollegen Kunkel, eine Unterstützungskommission zu wählen, wurde ebenfalls angenommen, und wurden die Kollegen Offmann, Wölsche, Schnoor und Voese in Vorschlag gebracht, welche denn auch das Amt annahm. Hierauf erfolgte Schluß der Versammlung.

Wandswel. Bericht der öffentlichen Versammlung der Fabrik-, Land-, Hülsarbeiter und Arbeiterinnen vom 18. Oktober 1894, im Lokale zum „Schwarzen Bären“. Tagesordnung: 1. Die wirtschaftliche Lage der Arbeiter und welche Hilfe bietet die gewerkschaftliche Organisation. 2. Diskussion. Ueber den ersten Punkt referirte der Genosse Baerer aus Harburg. Er führte aus, daß die wirtschaftliche Lage der Arbeiter eine so schlechte sei, wie sie noch nie gewesen wäre, dies läme nur lediglich die schwankenden wirtschaftlichen Verhältnisse. Der Arbeiter sei eine Waare auf dem Weltmarkte, wozu so herabgeworfen würde, denn es ständen dem Unternehmern genug Arbeitskräfte zur Verfügung. Die Maschinen seien geschaffen, um den Arbeitern die Arbeit zu erleichtern, statt dessen seien die Arbeiter durch die Art ihrer heutigen Anwendung zum Fluch geworden, deshalb sei es Pflicht eines jeden Arbeiters und jeder Arbeiterin, sich zu organisiren, denn durch die Organisation bildeten wir eine Macht und hätten eine Waffe in der Hand, womit die Unternehmer zu rechnen hätten. Nach der großen Masse der nichtgelernten Arbeiter und Arbeiterinnen zu rechnen, sei die Organisation lange nicht stark genug. Dem Arbeiter seien Schutzgesetze gegeben, aber diese seien nur Palliativmittel, dieses sehe man ja am besten am Alters- und Invaliditätsgesetz. Es würde den Arbeitern immer nachgesetzt, daß sie nicht genügend seien, aber wir sollten uns ein Auge werfen auf die Kapitalisten. Diese seien gewiß nicht genügend und wenn sie noch so große Dividende einjögten. So würden auf verschobenen F. bis zu 33% Dividende gezahlt und der Arbeiter dabei mit einem Lohne abgeseift, der zum Leben zu wenig und zum Verhungern zu viel sei. Unsere prächtige kapitalistische Produktionsweise illustrierte sich am besten dadurch, daß heute der Mann zu Hause sitzen und die Kinder waschen müsse, damit die Frau zur Arbeit gehen und etwas verdienen könne, um die Familie nicht ganz verhungern zu lassen. Und warum? Weil die Unternehmer die Frau, welche an der Maschine dieselbe Arbeit thut wie der Mann, mit einem geringeren Verdienst abfertigen kann. Referent forderte die Versammlung auf, rege zu agitiren und ersucht hauptsächlich die Frauen und Mädchen, dem Verbands beizutreten, damit wir bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen erzielen. Die Leibeigenschaft sei gefallen, wir müßten jetzt dahin streben, daß die Ausbeutung der Arbeiter durch den Kapitalismus beseitigt werde. Der Vortrag wurde von der Versammlung mit großem Beifall aufgenommen. Nachdem noch Genosse Eßlinger und Genossin Fr. Köhler zur Diskussion gesprochen hatten, wurde die Versammlung um 10 Minuten zwecks Aufnahme neuer Mitglieder vertagt. Es ließen sich sodann 13 neue Mitglieder einschreiben. Zum Schluß erhielt Genosse Baerer noch einmal das Wort. Hierauf erfolgte Schluß der Versammlung.

Lüneburg. Am 16. d. M. fand unsere regelmäßige Mitglieder-Versammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Aufnahme neuer Mitglieder, 2. Wahl der Bevollmächtigten, 3. Fragelasten und Verschlebens. Aufgenommen wurden drei Mitglieder. Es wurden C. Ohlenbostel als erster, H. Händemeier als zweiter, H. Rippenberg als dritter Bevollmächtigter wiedergewählt. Ebenfalls wurden die Revisoren H. Witthöft, Frau W. Günther und Dahlenburg wiedergewählt. Vom Kollegen Händemeier wurde der Antrag gestellt, einen zweiten Stempel aus Lokalgeldern anzuschaffen, da der erste Stempel nach Winsen an der Lage abgegeben ist. Der Antrag wird angenommen und Händemeier mit der Besorgung desselben betraut. Der Schriftführer wird aufgefordert, im Versammlungskalender außer Tag und Datum der Versammlung auch wann und wo die Reiseunterstützung ausbezahlt wird, beizuschreiben. Sodann wird beschloffen, Familien-Abende einzuführen und sind zum Arrangiren derselben Händemeier, Witthöft und Közig gewählt. Nachdem der 1. Bevollmächtigte noch einige wohlgeleitete Worte gesprochen, schloß er die Versammlung.

Zur Beachtung!

Denjenigen Kollegen, welche die Reiseunterstützung ausbezahlen, sei in Erinnerung gebracht, daß ab 1. Oktober den Bestimmungen des § 2 unseres Statuts gemäß die Reiseunterstützung nur an jene Mitglieder zur Auszahlung gelangen darf, welche 6 Monate dem Verbands als Mitglied angehören. Die monatliche Ratenzeit kann nicht durch Vorausbezahlung umgangen werden. Den reisenden Mitgliedern ist bei Auszahlung der Reiseunterstützung stets der laufende Beitrag in Abzug zu bringen. Bereits mit voriger Nummer gelangten die Formulare zum Verbands. Wir bitten die Kollegen, auf pünktliche Abrechnung zu bringen. Nachmals bringen wir in Erinnerung, daß Geldsendungen und Abrechnungen an den Kassirer F. Wilhelm, Burgstraße 3, zu richten sind.

Mit kollegialischem Gruß
A. Drey, Schmiedestraße 15, 3. St.

Eingeladent.

Harby, im Oktober 1894.
Nach schwerer, mühseliger Arbeit haben wir hierseits eine Zahlstelle des Verbandes der Fabrik-, Land-, Hülfsarbeiter und Arbeiterinnen zu Stande bekommen. Mit Rücksicht auf die schlechte wirtschaftliche und materielle Lage sämtlicher Arbeiter und Arbeiterinnen sollte man an einer regen Beteiligung an unserer Organisation nicht zweifeln. Aber sollen wir uns auf die Willkür der Herren Unternehmer verlassen und verlassen? Müssen wir nicht leider gar zu oft die traurige Erfahrung hier auch am Orte machen, daß diese „Herren“ lieber die Löhne verringern, als erhöhen, ohne sich die Frage vorzulegen: Können Ihr auch Euer Auskommen finden? Können Ihr auch Euren Körper die durch die Arbeit verbrauchten Kräfte durch eine gesunde Nahrung wieder zuführen? Die Hauptsache ist für jene Herren der eigene Profit. Mögen sie noch so sehr ihr arbeiterfreundliches Herz betonen, Arbeiterinnen und Arbeiter! Verlaßt Euch nicht auf von Arbeiterfreundlichkeit tiefende Versprechungen! Wollen wir wirklich unsere Lage verbessern und Front machen gegen die kapitalistische Ausbeutung, so müssen wir uns einmütig zusammenschließen. Tretet Alle unserer Organisation bei. Erscheint Alle in den Mitgliederversammlungen unserer Zahlstelle, um gemeinsam über unsere traurige wirtschaftliche Lage beraten zu können. Agitiert unerschrocken, unentwegt für unseren Verband.
F. W.

Brunsbüttel, im Oktober 1894.

Die Arbeiter von Brunsbüttel und Umgebung leiden noch vor einigen Jahren abgeschlossen von der Außenwelt. Die Eisenbahn führte weit an ihrem Orte vorüber. Die moderne Technik hatte in die Landwirtschaft noch keinen Eingang gefunden. Der unverheiratete Landarbeiter war Hausknecht des Bauern, und der verheiratete unterschied sich wenig von einem Arbeitstier. Morgens um 3 Uhr mußte der Arbeiter auf der Lenne den Dreiflügel schwingen und wenn Abends das Licht besorgt war, dann machte der Knecht noch bis 10 Uhr Weizen aus selbstgepflanzten Weizen binden, Erbsen und Bohnen ausleien. Vor 10 Uhr wurde mit der Arbeit nicht aufgehört. Heute sind die Verhältnisse allerdings andere geworden. Die Westbahn erstreckt ihre Eisenbahnen ungefähr eine Stunde von Brunsbüttel und wo das Dampfrohr vorüberfährt, da hinterläßt es Anflutung, Nachdruck und Unzufriedenheit. Dreiflügel und Mähmaschinen nehmen dem Arbeiter heute den schwersten Teil der Landarbeit ab. Die Drainierung des Aders macht den verheirateten Arbeiter im Winter vollständig arbeitslos. Das Dampfrohr bringt noch dazu einen unheimlichen Konstanten, den bedürftigsten Arbeiter aus den östlichen Provinzen mit. Das alles machte auch die hiesigen Arbeiter revolutionären und die letzten Reichstagswahlen beweisen, daß die Unzufriedenheit mit den bestehenden Verhältnissen hier schon an Boden gewonnen hat; denn im Brunsbüttel wurden eine ziemlich Anzahl Stimmen für den Kandidaten der Sozialdemokratie abgegeben. In den letzten Jahren aber hielt die Menge mit allen ihren Begleiterscheinungen auch in der Nähe von Brunsbüttel ihren Einzug. Der Nordostkanal mündet nahe bei Brunsbüttel in die Elbe. Der Staat, auf dessen Kosten der Nordostkanal erbaut wurde, ist ja bekanntlich der ausübende Untergebene des Kapitals, und so wurde der Kanalbau an einzelne Unternehmer vergeben. Die Millionen, welche die Unternehmer verdienen, hätte der Staat auch sehr gut gebrauchen, oder die Arbeiter hätten mehr Lohn verdienen können, dann aber wären die Herren Kapitalisten leer ausgegangen. Und diese sogenannten Stützen der heutigen Gesellschaft, die viel besser als Drohnen oder Schmarotzer bezeichnet werden können, verstanden es vorzüglich, die Arbeiter in der schamlosesten Weise auszunutzen. Die besten Maschinen wurden angewendet. Die besten Arbeiter aus Rußland und Italien wurden herangeführt, Tag und Nacht wurde gearbeitet. Die Kanalbau-Kommission ließ Arbeiterbaracken bauen, in denen die Arbeiter sehr oft zu wohnen gezwungen wurden. Die Verhandlung von Seiten der Angestellten (weil ehemalige Militärs) war ähnlich wie im Zuchthaus. Die Arbeiter wurden gezwungen alle aus einem Kessel sogenannte Kaffeezettel zu essen. Fische, Linsen und Bohnen waren die einzigen Hausknechte. Hier hätte Eugen Richter vorzüglich Studien zu seinen Zukunftsstaatbildern machen können. Trotzdem die Arbeitsverhältnisse die denkbar schlechtesten waren, so wurden die arbeitsfähigen Arbeiter doch so viel wie möglich fern gehalten. Man fürchtete offenbar, daß sie ihre unangenehmen fremden Leidensgefährten aufwiegelten. Das eine Gute, welches die Wirtschaft des Kapitals hier geistig hat, das sind die Vorbereitungen für das Behalten der Arbeiterorganisationen. Der Metallarbeiterverband, welcher im vorigen Jahre hier eine Zahlstelle errichtete, wird, wenn die Eisenbauarbeiten beendet, hier keinen Wirkungskreis mehr haben. Daher haben die aufklärteren Arbeiter beschlossen, eine Zahlstelle des Verbandes der Fabrik-, Land-, Hülfsarbeiter und Arbeiterinnen in Brunsbüttel zu begründen. Arbeiter von Brunsbüttel, Brunsbüttelhafen und Umgebung, in Eurer nächsten Nähe habt Ihr in den letzten Jahren gesehen, wie Staat und Unterhändler den Arbeiter unterdrücken und ausnutzen. Benutzt nicht diesen unseren Segnern machtlos gegenüber, verzagt aber sind wir sehr wohl im Stande, uns bessere Arbeitsbedingungen zu erkämpfen. Wir wollen an Euren Klüften sein und wollen nicht mehr darüber verhandeln, sondern soll nicht der faule Saft, was fleißige Hände erwarben. Organisiert Euch, dann kann es besser für Euch werden, nicht Ihr jagt zu, dann werden die Kapitalisten Euch noch weiter als Ausbeutungsobjekte betrachten und Euch demütigend behandeln. Anmeldungen zum Verband der Fabrik-, Land-, Hülfsarbeiter und Arbeiterinnen nimmt entgegen Johann Kruczyński, Brunsbüttel.

Briefkasten.

Hannover, Rothenburgsort, Lüneburg, Wandb. d. Eingeladent mußte wegen Raumangal zurück. Kost werden.

Versammlungs-Kalender.

Altona-Ottensen. Sonntag, den 28. Oktober, Nachmittags 4 Uhr, Versammlung bei P. Meyer, Wilhelmstraße. Altona. Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder, 2. Vorschläge der Bevollmächtigten und Revisoren, 3. Wahl des Bibliothekars und dessen Stellvertreter, 4. Bericht über den Antrag Stappert, Zentralherberge und Reiseunterstützungswesen betreffend. Unter Berichtslokal und Herberge befindet sich bei P. Meyer, Altona, Ecke Wilhelm- und Hospitalstraße.
Die Kollegen, welche zum 1. November ihre Wohnung wechseln, haben dem 2. Bevollmächtigten hiervon Kenntnis zu geben, widrigenfalls die Zustellung des „Proletariats“ unterbleibt.
Barmbek. Die Versammlungen finden jeden ersten Donnerstag eines jeden Monats, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Klupp, Ecke Friedrich- und Dejenigstraße.
Bergedorf. Sonntag, den 4. November, Nachmittags 3 1/2 Uhr, Mitglieder-Versammlung in St. Petrusburg. — Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder, 2. Quartalsabrechnung, 3. Neuwahlen, 4. Besprechung über gewerbliche Streitfälle, 5. Verbandsangelegenheiten. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ist es Pflicht eines jeden Mitgliedes, in der Versammlung zu erscheinen. Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß sich unsere Bibliothek bei dem Kollegen Jöbs, Sandlach-Hörselstraße befindet und können dieselben Bücher gegen Vorlegung des Mitgliedsbuches unentgeltlich in Empfang nehmen.
Bodenheim bei Frankfurt a. M. Die Versammlungen finden alle 14 Tage Montags Abends 8 1/2 Uhr „Zur Walballe“, Kirchstraße 6, statt. Die nächste am 5. November u. s. w.
Borby bei Ederndörbe. Die Mitglieder-Versammlung findet jeden ersten Sonnabend im Monat, Abends 8 Uhr, bei Herrn Viebers, „Lohnhalle“ (Ederndörbe) statt.
Reiseunterstützung wird ausbezahlt bei Jodur Rosaler, Borby.
Braunschweig. Reiseunterstützung wird ausbezahlt im Lokale des Herrn Laas, Alte Knochenhauerstraße 11. — Die Herberge befindet sich im Paradies Hof.
Burg. Montag, den 29. Oktober, 8 1/2 Uhr Abends im Lokale des Herrn Verpan, Kolonialstraße, Mitglieder-Versammlung. Zahlreiches Erscheinen dringend erwünscht.
Büchel a. M. Die Versammlungen finden jeden zweiten und letzten Sonntag eines jeden Monats, Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Bräker, „Zum Schwanen“, statt.
Celle. Sonntag, den 4. November, Nachmittags 6 Uhr, Ruchstraße Nr. 2, Mitglieder-Versammlung. — Tagesordnung: 1. Vortrag über Arbeitsvertrag, 2. Berichtigung vom 3. Quartal 1894, 3. Beschlüsse. Die Mitglieder werden aufgefordert, zur Versammlung recht zahlreich zu erscheinen.
Danzig. Reiseunterstützung wird Abends 8 Uhr beim 1. Bevollmächtigten, J. Schwarz, Adlerstraße 32, ausbezahlt.
Eimsbüttel. Unter Berichtslokal und Herberge befinden sich bei Herrn Großmann auf dem Flammweg. Abends finden unsere Versammlungen statt und zwar jeden 1. Sonntag im Monat. Die Reiseunterstützung zahlt Kollege Wilhelm, Jungelberg, Verlängerter Welfenstraße, aus.
Friedrichshagen. Unter Berichtslokal befindet sich im Gasthaus zur Krone. Kollegen können dort übernachten. Reiseunterstützung wird bei Kollege Andreas Diem, Langestraße 58, ausbezahlt. Mitglieder-Versammlungen finden jeden Donnerstag 9 Uhr im oben bezeichneten Lokale statt.
Frankfurt a. M. Versammlungen finden alle 14 Tage im „grünen Walde“, Allerheiligenstraße 26, statt.
Gabelbach i. W. Unsere Versammlungen finden in der Herberge bei Wittwe Eggers, Mühlengasse, statt.
Die Reiseunterstützung zahlt H. Ott, Wismarsche-Crosssee 13b, aus.
Gagen i. W. Die Central-Herberge und der Arbeits-Nachweis für sämtliche Gewerkschaften befindet sich bei Herrn Gastwirth Wilhelm Lohmann, Welfenstraße 1.
Die Mitglieder-Versammlung findet Sonntags, alle 14 Tage Nachmittags 4 Uhr im Lokale des Herrn Alfred Kopp, Am Markt, statt. Die nächste am 28. Oktober.
Hamm. Am Dienstag, den 6. November, Abends 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung bei Sieberling, „St. Petrusburg“, Hamm. Tagesordnung: 1. Abrechnung, 2. Bericht vom Kartell.
Hannover. Die nächste Versammlung findet am 27. Oktober im Ballhofe statt.
Harburg. Der Bücherwechsel in der Bibliothek findet am 1. und 15. eines jeden Monats von 8 1/2—9 1/2 Uhr Abends statt. Reiseunterstützung wird bei H. Giesdorf, Tabak- und Cigarrenhandlung, Sand 20, Ecke der Neuenstraße, ausbezahlt.
Berichtslokal: Stadt Göttingen, Kernaup 19.
Helmstedt. Von jetzt ab finden unsere Versammlungen jeden 1. und 3. Sonntag im Monat, Nachmittags 3 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Selke, statt.
Herdecke. Die Mitglieder-Versammlungen finden jeden 1. und 3. Sonntag im Monat, Nachmittags 5 Uhr im Lokale des Herrn Rich. Blümler, (Welfenstraße Hof), statt.
Hilberdingen. Versammlungen finden jeden 1. und 3. Sonntag eines jeden Monats Vormittags von 11—12 Uhr, im Gasthaus zum Teufelchen Hause, statt.
Itzehoe. Die Versammlungen finden jeden letzten Sonnabend im Monat, Abends 8 Uhr, in der Centralherberge, Sandberg 64, bei Herrn G. G. G., statt.
Kassel. Unsere Versammlungen finden alle 14 Tage Mittwochs Abends 8 1/2 Uhr statt. Die nächste am 7. November.
Kellinghusen. Versammlungen finden den 3. Dienstag eines jeden Monats, Abends 8 Uhr, in der Volkshalle (H. Brage) statt. Die Reiseunterstützung wird beim Kollegen A. Schmidt, Schulstraße, Abends von 8 1/2—7 1/2 Uhr, ausbezahlt.
Kleeberg. Versammlungen finden jeden ersten Sonntag im Monat und jeden Sonnabend nach dem 15. statt.
Kosheim. Die Mitglieder-Versammlungen finden alle 14 Tage, Sonntags Nachmittags 4 Uhr, im Lokale zum Weingarten, statt. Die nächste am 4. November. Aufnahmen und Beiträge werden berichtigt bei dem 1. Bevollmächtigten, Kollegen J. J. Staß, Wirtschaft zum Weingarten, entgegengenommen.
Langenfelde-Ettingen. Das Reisegeld wird von jetzt an von Kollege Georg Kuntel, (Friedrichswohnung), Niedereckstraße ausbezahlt.
Die Herberge befindet sich in der Gastwirtschaft von H. Limm, Kiekerstraße, Ettingen.
Lägerdorf. Reiseunterstützung wird ausbezahlt beim ersten Bevollmächtigten H. Otto, Steinamp Nr. 3.
Lüneburg. Unsere Mitglieder-Versammlung findet am 30. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr im Verbandslokal: statt. — Reiseunterstützung wird beim 2. Bevollmächtigten, H. Händemeier, Born dem rothen Thore Nr. 62, Abends von 8 Uhr an ausbezahlt.
Ludwigshafen. Die nächste Mitglieder-Versammlung findet am Sonnabend, den 27. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr bei Herrn H. Jäger, am Brückenaufrag statt. — Tagesordnung: Vortrag des Genossen Grig aus Mannheim.
Das Berichtslokal befindet sich bei J. W. Schreiner, Hartmannstraße 61.
Mainz. Die Central-Herberge befindet sich in der Stadt „Worms“ Rothe Kopfsasse.
Petersberg. Die Versammlungen finden alle 14 Tage im Schäferhause, Abends 8 Uhr, statt, die nächste am Sonnabend, den 27. Oktober.
Raumburg. Unsere Versammlungen finden alle 14 Tage im Restaurant „Mercur“ statt. Die nächste Sonntag, den 28. Oktober, Abends 8 Uhr. Reiseunterstützung wird beim Kollegen Schmidt, Wilhelmplatz 16, ausbezahlt.

Rheine. Die Reiseunterstützung wird Abends von 6 1/2 Uhr in der Wohnung des Kollegen H. Lohs, Giesbor 152, ausbezahlt.
Stellingen. Die Versammlungen finden regelmäßig am 14. Tage Sonntag Nachmittags 4 Uhr, im Lokale zum Fischerhof Eiden, statt.
Rothenburgsort. Mitglieder-Versammlung am Mittwoch den 17. Oktober 8 1/2 Uhr Abends, bei Reuter, Ahrenbamm 14. Die Mitglieder werden ersucht, in dieser Versammlung alle zu erscheinen.
Schiffel. Unsere Mitglieder-Versammlung findet am 3. November, Abends 8 Uhr im Lokale des Herrn Krahnmann, R. Steinbel, statt. Die Tagesordnung ist: 1. Aufnahme neuer Mitglieder, 2. Vortrag, 3. Stellungnahme zur Zentralherberge, 4. Verbandsangelegenheiten. Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes in dieser Versammlung zu erscheinen.
Die Reiseunterstützung wird bei J. Blume, Fedinambstraße 22, Abends von 7 1/2—8 1/2 Uhr, ausbezahlt.
Wandb. d. Eingeladent. Die Reiseunterstützung wird jetzt ausbezahlt bei W. Kahler, Hamburgerstraße 23.
Wedel. Mitglieder-Versammlungen finden von jetzt ab jeden 1. Sonntag im Monat, Abends 7 Uhr, im Lokale des Herrn J. Kramel, Aufrage, statt. — Reisenden Mitgliedern zur Kenntnisnahme, daß unsere Herberge sich bei G. Sittmer, Hinterstraße befindet. Reiseunterstützung zahlt Kollege H. Friebe, Am Rolandsplatz, aus.
Weissenfels. Die Versammlungen finden alle 14 Tage, Sonntag Nachmittags 4 Uhr in der Zentralkasse, statt.
Wilhelmsburg. Die Versammlungen finden jeden zweiten Sonntag im Monat, Nachmittags 5 Uhr, bei G. ... Konow, am Arbeiterhof, die nächste am 11. November.
Winterhude-Eppendorf. Die Versammlungen finden am 3. Donnerstag eines jeden Monats statt. Die nächste am 15. November bei Köhler, Winterhude. — Die Mitglieder werden gebeten, wegen Wichtigkeit der Tagesordnung alle zu erscheinen.

Verband der Fabrik-, Land-, Hülfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Ort	Bevollmächtigter	Straße
Altona-Ottensen.	Otto Stappert	Carl Theodorstr. 45, II.
Barmbek b. Hamb.	G. Hoffmann	Schleierstraße 59, 2. Stg.
Bergedorf	H. Rossmannshy	Stamp, 2. Querstraße 14 b.
Bielefeld	Karl Blüchel	Berstraße Nr. 13 a.
Bismarck a. d. W.	J. Loos	57.
Bodenheim	Georg Kuntel	Große Sandgasse 21, II.
Borby bei Ederndörbe	J. Rosaler	Kreuzstraße 73.
Braunschweig	H. Kasselat	Freihofsstraße 6.
Burg b. Magdeburg	W. Seeger	bei Herrn 3. Konstantin.
Büchel a. M.	W. Martin	Neuestraße 30.
Celle	E. Köppen	Fischerstraße 32.
Danzig	J. Schwarz	Herzogstraße 85.
Eimsbüttel	Theodor Jansen	Amandstraße.
Friedrichshagen	Adolf Gempke	Bobenweg.
Frankfurt a. M.	J. Geyer	Nordstraße 18, 2. Et.
Gabelbach i. W.	Joh. Lorenz	Kärberstraße, IV.
Gagen i. W.	H. Brandau	Reimbergstraße 9.
Harburg	H. Sieber	Niebuhrstraße 120, I. Et.
Hamm	H. Lohberg	Bückerweg 140, 5. u. 6. H.
Hilberdingen	W. Unverzagt	Schneebergstraße 15, III.
Helmstedt	August Dörre	Mühlengasse 2.
Herdecke i. W.	Fr. Gercke	Eppelheimerstraße 10, III.
Hersford	H. Krenninghof	Gartenfreiheit 5.
Hilberdingen i. Schl.	Sabelmann	Gradenstraße.
Itzehoe	E. Gander	Rosenstraße 166.
Neu-Isenburg	W. Müller	Rummersdorf.
Kassel	Heinz Dörner	Sandberg 120.
Kassel bei Mainz	H. Dietrich	Wilhelmstraße 15.
Kellinghusen	Karl Katter	Bremstraße 14.
Kleeberg	J. Möll	Marktstraße 11.
Kosheim bei Mainz	Fr. Stedbürger	Friedrichstraße.
Lägerdorf Holstein	J. J. Staß	Schleierstraße 25 a.
Langenfelde	Hermann Otto	Zum Weingarten.
Stellingen	Simon Deppe	Steinamp 3.
Ludwigshafen	J. W. Schreiner	Bahrenfelderweg.
Lüneburg	R. Ohlenhoffel	Hartmannstraße 61.
Mainz	Joh. Jellich	Vor dem rothen Thor 21 f.
Marne i. Holl.	G. Nöck	Gaustraße 10.
Merseburg	E. Nöck	Feldstraße.
Raumburg	Emil Gydner	Sand Nr. 23.
Schneeberg a. M.	Albrecht Detlepp	Herrenstraße 17.
Stellingen	Em. Kutz	Waldstraße 90.
Rheine-Weßfalen	L. Geymann	Hilberdingen.
Rothenburgsort	Konrad Behnjen	St.-Weg 602.
Schiffel bei Hamb.	Fr. Niemann	Ricklingen.
Schönningen	J. Winkelmann	Wülfbörner Deich 56, I.
Wandb. d. Eingeladent	Chr. Gelling	Hornstraße 23.
	Aug. Behn	Deckerstraße 7.
		Neue Wendenmühlstr. 26.
		Hinterhand 11, 1. Stg.
		Mäckergraben 387.
		Kluppenplatz 5.
		Hafenstraße.
		Verlängerter Schulstraße Nr. 276, 2. Stg.
Winterhude-Eppendorf	H. Sieg	Marienweg 5. (Eppendorf.)

Inserate.

Zahlstelle Barmbek. [Mit. 1.50.]
Am Sonnabend, den 3. November 1894 findet im Victoria-Garten zu Barmbek unter
2. Stiftungsfest,
verbunden mit **Sesang, humoristischen und theatralischen Aufführungen,** sowie **Ball,** unter gefälliger Mitwirkung der **Robertsfel Quartett Vorwärts** (Mitglieder des Arbeiterfängerbundes) statt **Anfang 8 Uhr. Das Festkomitee.**

Celle. [1.05 Mit.]
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß nach der Versammlung **Abend-Unterhaltung,** bestehend in **humoristischen Vorträgen und Tanz,** stattfindet. Freunde sind willkommen.

Harburg. [Mit. 1.20.]
Den verehrten Kollegen theile ich hierdurch mit, daß ich eine Verkaufsstelle der **Hamburger Tabakarbeiter-Genossenschaft** übernommen habe und halte mich bei Bedarf bestens empfohlen.
W. Unverzagt, Mühlengasse 2.